

Bebilderung des Stalin-Traumas

Schostakowitsch, szenisch

Zürcher Kultur Heute

Alfred Zimmerlin · Wer will sich ein Urteil darüber anmassen, wie sich der Komponist Dmitri Schostakowitsch unter der von Denunziation geprägten Schreckensherrschaft Stalins verhalten hat? Das Stalin-Trauma steckt in aller künstlerisch intendierten Musik von Schostakowitsch, die stark auf ihn selber bezogen ist, aber gerade deswegen eine gar bittere Tiefe erreicht und eine Ironie thematisiert, die in der Musik des 20. Jahrhunderts einzigartig ist. Hinter Schostakowitschs Komponieren steht die Frage: Wie verhalte ich mich unter diesen extremen politischen Bedingungen künstlerisch integer, und wie kann ich gleichzeitig physisch überleben?

Die Regisseurin Rachel Eisenhut hat in drei Werken Schostakowitschs nach diesem Subtext gesucht und ihn in einer szenischen Umsetzung im Theater Rigiblick in kräftige Bilder gefasst. In den «Sechs Romanzen zu Worten von Raleigh, Burns und Shakespeare» für Bass und Klavier op. 62 und in den späten «Sechs Gedichten von Marina Zwetajewa» op. 143 inszeniert sie den Textinhalt in Bezug auf das politische Klima, in dem Schostakowitsch arbeitete. So sind die Mezzosopranistin Christina Daletskaja und der Bassbariton Krežimir Stražanac, welche am Klavier Walter Prossnitz als Partner hatten, zwei künstlerische Subjekte – und ein Paar.

In den «Romanzen» wird der Mann von drei Schergen psychologisch so brutal unter Druck gesetzt, dass er schliesslich stürzt und die Frau verrät. Schauspielerei und auch in der zeitlichen Gestaltung hätte man sich hier allerdings etwas mehr Überzeugungskraft gewünscht. Die «Sechs Gedichte» werden darauf im Gefängnis gesungen, mehr und mehr bewegt sich die Sängerin in einen immer enger werdenden Tunnel. Das Ganze spielt in einer von Eugen Eisenhut entworfenen Metallschulptur; Bunker, Panzer, Sarg in einem.

Eröffnet wird der Abend mit einem aus Lautsprechern von Maria Thorgevsky gelesenen Prolog («Der Teufel» von Zwetajewa), dazu werden ameisenhaft die Würmchen von Daniel Bisigs «Interactive Swarm Orchestra» auf die Schulptur projiziert. Und beschlossen wird er mit dem Streichquartett Nr. 10 op. 118, das vom Galatea-Quartett eindringlich gespielt wird. Dazu gibt es keine Aktion. Die von Ueli Riegg ausgeleuchtete Bühnenschulptur wirkt mit ihrer Abstraktion, verbindet sich mit Bisigs Schwarm-Projektionen, und man spürt das Drama in der Musik.

Zürich, Theater Rigiblick, 7. November.
